

Digitalisierung: Entspannt euch, es kommt gut

DIE WELTWOCHEN

Nummer 44 – 2. November 2017 – 85. Jahrgang – Fr. 8.50 (inkl. MwSt.) – Euro 6.90

**Magie
des Geldes**
Die definitive Finanzbeilage mit
Oswald Grübel, Gunther Schnabl u. a.



Im Gespräch
Christoph Blocher
über alles

Einbürgerung
Ein Schweizer
namens «Jihad»

Supermächte
Keine Angst
vor China

**Was ist
eigentlich
Sexismus?**



«Der Mensch lebt im Kleinen»

In Europa purzeln die Regierungen. Geschniegelte Wunderknaben betreten das Feld. Müssen wir uns vor China fürchten? Trump zelebriert die produktive Kraft des Chaos: Eine Standortbestimmung zur Lage der Welt und der Schweiz mit Polit-Urgestein und Unternehmer Christoph Blocher. Von Roger Köppel und Hervé Le Cunff (Bilder)

Eben feierte er seinen 77. Geburtstag und in seinem Wohnort die goldene Hochzeit mit seiner noch immer strahlend schönen Ehefrau. Daneben tourt er durch die Schweiz als Redner und fädelt die neuste Volksinitiative «für eine massvolle Zuwanderung» der SVP ein. Wir treffen Christoph Blocher in seinem Männedorfer Büro, neben den Bahngleisen. Der Anlass: Eine umfassende Standortbestimmung zur Weltlage unter besonderer Berücksichtigung der Schweiz. Gibt es in Europa heute eigentlich einen erfahreneren und, ja, weiseren Politiker als ihn?

Herr Blocher, kurze Fragen, kurze Antworten: Wahlen in Österreich, Tschechien, Umbrüche überall. Gut oder schlecht?

Man weiss es noch nicht. Vieles bricht zusammen, ob nur Faules oder auch Gutes, man weiss es noch nicht.

Österreichs bejubelter Newcomer Sebastian Kurz: Ihr Kommentar?

Sein Programm: «Jetzt komme ich und mache alles neu». Ich hätte nie gedacht, dass die ÖVP-Grössen so abgewirtschaftet haben, dass sie vor diesem Jüngling in die Knie gehen müssen. Hier war viel Faules.

Blender oder Riesentalent?

Eher Ersteres.

Warum?

Er war ja auch in der Regierung. Seine Politik im Wahlkampf: Grenze zu, Burkaverbot, Brenner sperren, Höchstzahlen für Flüchtlinge. Als die FPÖ dasselbe sagte, wurden sie als «Nazis» beschimpft. Die könne man nie wählen. Jetzt, da es mit Sebastian Kurz die ÖVP macht, ist es salonfähig.

Taktik? Oder Verlogenheit?

Wohl beides. Gemacht, um der Karriere willen. Nützlichkeitsdenken.

In Tschechien übernimmt ein seltsamer Milliardär. Ihre Diagnose?

Ich kenne ihn nicht. Er war die Wahl gegen die Regierenden. Es war eine Wahl auch gegen Bevormundung der EU. Was er bringt, ist offen.

Eine Protest-, eine Anti-Wahl?

Zunächst Anti-Wahl. Das hat auch immer die Gefahr einer Revolution. Zerstört sie nur das Bisherige, oder hat sie auch die Kraft aufzubauen? Beides ist möglich.

Ungarns Premier Orbán, Polens Parteiführer Kaczynski: freiheitliche, demokratische Kraft oder rechtsradikales autoritäres Gebaren?

Ich sehe es positiv, freiheitlich. Schauen Sie die Geschichte dieser Länder an. Zuletzt unterjocht durch die Sowjetunion, dann wollten sie endlich Freiheit und Souveränität. Jetzt fühlen sie sich durch die EU eingeengt. Schauen Sie Polen an: x-fach geteilt, überannt, geknechtet. Endlich wurden sie frei, schlossen sich dem Westen an, aus Angst vor den Russen – «Sonst werden wir wieder eingepackt». Jetzt schränkt sie die EU ein. Können sie nicht selbst den richtigen Weg finden?

Und Ungarns Regierungschef Orbán?

Die grosse Mehrheit der Ungarn ist mit ihm zufrieden. Die EU verurteilt ihn. Orbán hat die EU-Aussengrenze gesichert, wie es

«Ich glaube, Emmanuel Macron ist ein tüchtiger, fähiger Mann.»

Schengen/Dublin verlangt. Es ist vor allem sein Verdienst, dass die Balkanroute für die Schlepper heute geschlossen ist. Jetzt profitieren die westlichen Staaten.

Die EU sagt, es gebe in Ostmitteleuropa Antisemitismus, in Polen vor allem rechtsstaatlich fragwürdige Besetzungen von Richterposten. Sind die Vorwürfe falsch?

Mag ja sein, dass die polnische Regierung auch vieles falsch macht. Aber das Land hat doch eine starke Opposition. Kann man sie nicht machen lassen, anstatt sie aus Brüssel zu bevormunden? Täte Frankreich das Gleiche wie Polen, würde man in Brüssel schweigen. Die Mächtigen können sich eben alles erlauben. Bei Ungarn schreien sie auf, wenn Orbán die Grenzen bewacht. Frankreich kontrolliert und schliesst die Grenzen schon lange. Es kräht kein Hahn danach. Solche Ungerechtigkeiten empfinden sie in den östlichen Ländern – zu Recht.

Wechseln wir auf die Gegenseite: Was halten Sie von Macron?

Seine Wahl zeigt das Fiasko der etablierten Politiker und Parteien. Obwohl er ja auch Minister unter Hollande war. Er merkte immerhin: «So geht es nicht.» Sein Glück war, dass alle Konkurrenten Dreck am Stecken hatten. Seine neue Partei hat die Mehrheit mit neuen, aber unerfahrenen Leuten. Sie folgen ihm blind, eine für den Augenblick für ihn komfortable Situation.

Auch ein Blender?

Glaube ich nicht. Tüchtig, mit Führungseigenschaften. Die Frage ist, ob er Unbill ertragen kann. Er lockerte bereits den Arbeitsmarkt, was bei den Franzosen als unmöglich galt. Machte es strategisch geschickt: In aller Stille lancierte er die Reformen während der Sommerferien, als wohl die Gegner am Mittelmeer an der Sonne lagen. Als sie aus den Ferien zurückkamen, war es zu spät, um wirkungsvoll Radau zu machen. Will er die Wirtschaft voranbringen und das Steuersubstrat erhalten, muss er die Steuern für die Unternehmen und die Reichen senken. Das macht er nun. Ich glaube, er ist ein fähiger Mann.

Wo steht er europapolitisch?

Er ist Franzose. Diese sind Zentralisten. Frankreich war von jeher politischer Konstrukteur der EU, Deutschland war es ökonomisch. Aber die Franzosen hoffen, es gelinge Macron, Frau Merkel auf seine Seite zu ziehen. Nach dem Motto: «Wir sind für den Zentralismus, und wir geben die Richtung vor.»

Viele haben Angst, dass die Deutschen das Kommando in der EU übernehmen.

Hier denkt Macron realistischer: Er weiss, dass die Deutschen auch aus historischen Gründen zu befangen sind, um die politische Macht zu übernehmen. Die Franzosen rühmen sich als die Sieger des Zweiten Weltkriegs. Es waren aber schlussendlich die Briten, Amerikaner und Russen.

Sie misstrauen geschniegelten Politikern. Ist Macron die Ausnahme, die die Regel bestätigt?

Jeder Mensch hat halt auch Schattenseiten. (Lacht)

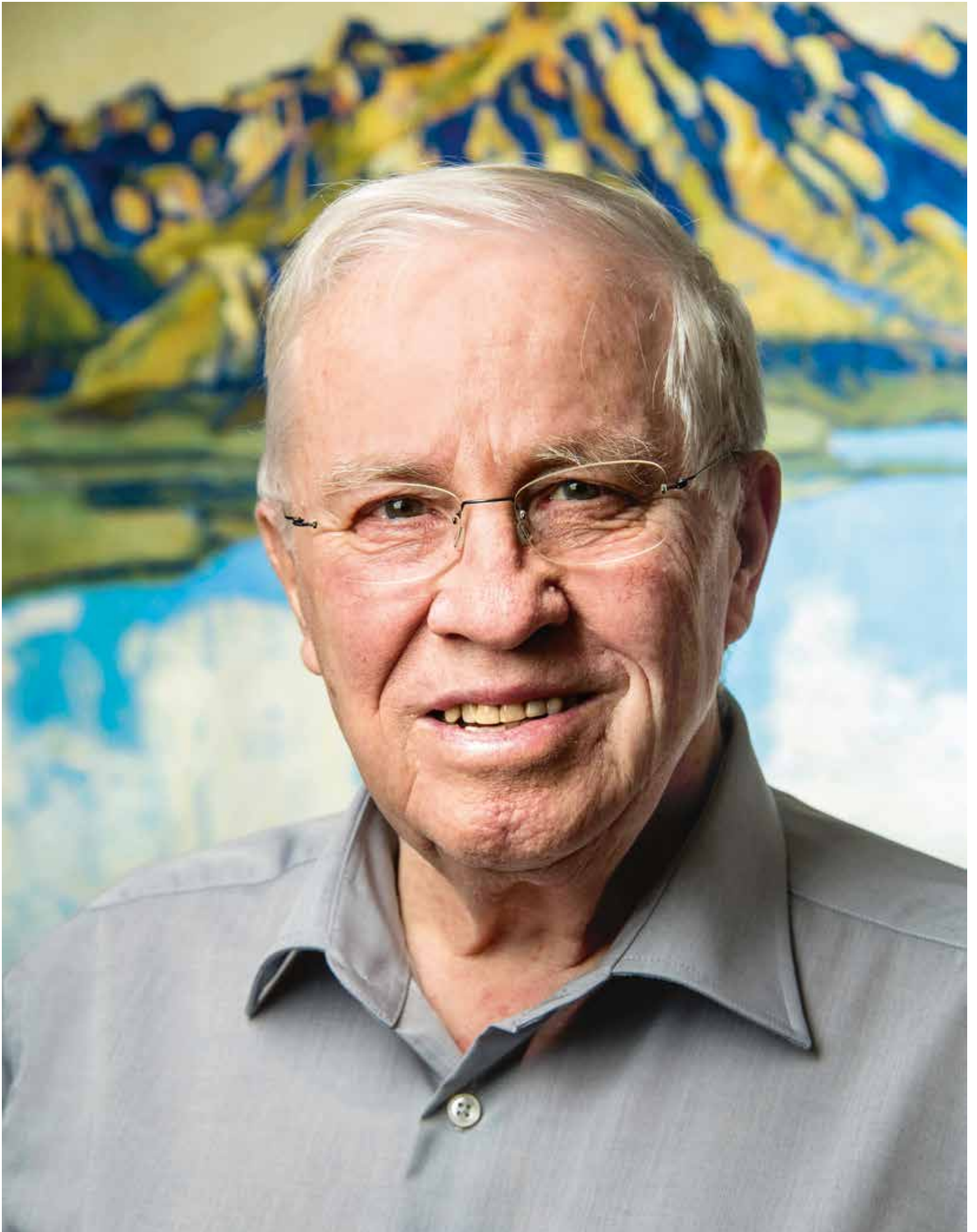
Ist Merkel erledigt? Oder ist ihr ein Comeback zuzutrauen?

Ihre Taktik war: sich den Konkurrenten – bis heute waren es die Sozialdemokraten – anzupassen, damit sich diese bei den Wahlen nicht unterscheiden können. So zum Beispiel in der Energie- und Flüchtlingspolitik. Das wird nicht mehr so einfach sein.

Es funktionierte.

Wohl taktisch, ja. Aber dann kam die Gefahr für sie von der AfD, die von Frau Merkel ausgegrenzt wurde. Die AfD und die Liberalen haben nun die Wahlen gewonnen.

Merkel sagt, Deutschland sei ein sozialdemokratisches Land. Ein liberales Programm sei für eine Partei tödlich. Deshalb gehe es darum, die Linke zu schwächen; verhindern könne man sie nicht. >>>



«Das süsse Gift des Sozialismus wird immer Anhänger finden»: Polit-Strategie Blocher vor einem Hodler-Gemälde in Herrliberg, 30. Oktober 2017.

Für den Moment mag dies stimmen, was Deutschland angeht. Die Frage aber ist: Ist das Halblinke besser als eine linke Regierung mit einer starken bürgerlichen Opposition? Für das Wohl des Landes ist meines Erachtens das Zweite besser.

Sie bewundern in geheim Merkels Vorgänger Gerhard Schröder, den Sozialdemokraten.

Bewundern ist zu hoch gehängt. Ich mag ihn eigentlich nicht. Aber ich halte ihm zugute: Als Deutschland wirtschaftlich am Boden lag, entschied er sich für die Sozialreformen nach dem Hartz-Modell. Seine SPD-Kollegen warnten ihn, dann werde man die Wahlen verlieren. Schröder hielt durch. Mehrere Quellen bestätigten mir seine damalige Botschaft im kleinen Kreise: «Wenn wir es nicht machen, gewinnt vielleicht die SPD die Wahlen. Also machen wir, was Deutschland hilft.» Er verlor die Wahl. Das ist grosse Statur.

Wie beurteilen Sie Merkel insgesamt? Fähig? Unfähig? Interessant? Überschätzt?

Sie hat Deutschland immerhin nicht kaputt gemacht und die Stellung Deutschlands in der Welt stark gefestigt. Es ist kein schlechtes Rezept, als Regierungschefin ruhig zu bleiben, zuzuhören, zuzuschauen, abzuwarten. Zum Regieren gehören Verstand und Herz. In der Flüchtlingsfrage hat sie wohl aus taktischen Gründen nur das Herz sprechen lassen. Um es auf die Wahlen hin zu ändern.

Aber es ist doch undenkbar, dass die Deutschen mit ihrem historischen Schuld-komplex Truppen und Schäferhunde an die EU-Aussengrenze schicken würden.

Es geht auch ohne Truppen und Schäferhunde. Aber heute ziehen sie den Grenzschutz massiv auf. Merkel rief die Willkommenskultur aus, um die Linke zu schwächen. Mit Erfolg: So schwach waren die Linken in Deutschland noch nie.

Wird sie jetzt nach rechts drehen und die Rechten aussagen, wie sie die Linken ausgesaugt hat?

Kaum. Ihr grosser Konkurrent ist nach wie vor die zweitstärkste Partei – die SPD. Die AfD ist zu klein. Man versucht es mit Stigmatisierung.

Ist Merkel vorbei?

Ich glaube, ja. Sie weiss es auch. Was sie wollte, misslang. Die AfD konnte nicht verhindert werden. Die CDU schnitt in den Wahlen schlecht ab. Noch schlechter die CSU. Und ihr Wunschpartner in der Koalition, die SPD, zieht sich zurück. In der Regierung verliert sie mit Schäuble einen sehr fähigen Finanzminister.

Brexit: Die Medien höhnen, es sei ein Fehler gewesen.

Woher wissen die das? Natürlich: Die EU zu verlassen, ist viel schwieriger, als ihr



«Komfortable Situation»: Präsident Macron.

nicht erst beizutreten. Aber ich traue den Briten zu, sogar bei null anzufangen und sich durchzubeissen. Bis jetzt läuft es nicht unerwartet.

Man liest, wirtschaftlich gehe es abwärts.

Wunschdenken der Brexit-Gegner. Schwierigkeiten in der Zwischenphase sind notgedrungen vorhanden.

Die linken Parteien fahren historische Misserfolge ein. Sind sie am Ende?

Von einem Totalzusammenbruch kann nicht die Rede sein. Das süsse Gift des Sozialismus wird immer Anhänger finden. Tatsache ist: Alle sozialistischen Systeme haben in den letzten fünfzig Jahren versagt, und zwar vor allem wirtschaftlich. Ideologisch haben die Linken nichts mehr zu wollen, aber versprechen werden sie das Glück auf Erden trotzdem.

Wozu braucht es die Linken?

Es braucht sie nicht. Nicht einmal in der Opposition, denn heute wimmelt es auch in bürgerlichen Parteien von Sozialisten. Aber

«Chinesen haben eine interessante Geschichts-Auffassung. Sie verurteilen ihre Vorfahren nicht.»

Bürgerliche würde es vor allem für die Opposition brauchen.

Wogegen?

Gegen die zunehmende Staatsbürokratie, die staatliche Bevormundung und die Verachtung des Bürgerwillens.

Migrationskrise: Ist Europa, wie Kritiker behaupten, durch die Masseneinwanderung aus Afrika und dem Nahen Osten zerstört worden? Oder ist alles halb so wild?

Dort, wo man die Masseneinwanderung zulässt, findet sie statt, verdrängt Einheimische und zerstört ihre Erfolge. Wo man Scheinflüchtlinge aufnimmt, diese grosszügig unterstützt, lockt man sie an. Dank Orbán ist die Balkanroute kontrolliert. Deutschland musste die Willkommenskultur verlassen. Für echte Flüchtlinge hat es immer Platz. Sollte



«Stellung stark gefestigt»: Kanzlerin Merkel.

die Wirtschaft in die Rezession stürzen, wird die freie Einwanderung zusammen mit dem freien Personenverkehr zum grossen gesellschaftlichen Problem.

Andersrum: Das Positive an der Völkerwanderung ist, dass sie vielen Leuten die Augen geöffnet hat. Mussten sie durch die Misere hindurch?

Es wird oft gesagt: «Es geht uns zu gut.» Und es brauche eine Katastrophe, um eine Verhaltensänderung herbeizuführen. Doch es ist nicht an uns Menschen, Katastrophen zu produzieren; allenfalls Sache Gottes.

Sie reden von der Fehlkonstruktion EU: Wo steht diese EU heute? Näher am Abgrund, oder rappelt sie sich auf?

Nahe am Abgrund, aber sie rappelt sich auf. Man macht es mit Geld. Solange die Wirtschaft läuft, kann sie den Laden einigermaßen zusammenhalten. Innerhalb der EU diskutiert man über zwei Sanierungsvarianten. Einerseits: mehr Zentralisierung. Das ist die Macron-Linie. Das ist französisch, für uns monarchisch, «L'Etat c'est moi». Aber auch Selbstüberschätzung. Andererseits: die deutsche Sicht, weniger Zentralismus, dafür eine föderalistische EU, ähnlich wie die Schweiz oder Deutschland. Die Deutschen getrauen sich allerdings nicht, aus historischen Gründen, diese Vision zu verkünden. Diese Lösung wurde aber bereits zum Teil verhandelt mit dem Euro. Die Einheitswährung ruft nach einer zentralistischen Finanzpolitik, was auch die Deutschen sehen, denn sie hoffen, nicht alles bezahlen zu müssen.

Welche Variante wird Oberwasser haben?

Den Zentralismus bringen sie nur durch, wenn sie das Einstimmigkeitsprinzip in der EU durch das Mehrheitsprinzip ersetzen. Das ist im Gang. Namentlich die Deutschen werden aber merken – wie die Schweizer beim Finanzausgleich –, dass es auch in der EU eine Mehrheit der Nehmenden geben wird.

Braucht es die EU eigentlich noch?

Nein. Die verführerische Idee, man brauche die EU, um den Frieden zu sichern, rechtfertigt

tigt die jetzige Fehlkonstruktion nicht. Churchill wollte nach dem Krieg die Europäer zusammenbringen – namentlich Frankreich und Deutschland –, damit sie sich nicht mehr umbringen. Nie dachte er an eine Teilnahme der Briten an einer zentralistischen EU.

Churchill wollte die Deutschen und die Franzosen mit der EU schwächen.

Militärisch ja – das ist auch gelungen, so dass sie wohl keine Kriege mehr gegeneinander anzetteln und durchführen.

Stellen wir uns ein Europa ohne EU vor: Ist es wirklich ausgeschlossen, dass die aus dem Korsett befreiten Staaten wieder übereinander herfallen?

Ich glaube nicht an diese Gefahr. Und wenn sie wieder Krieg führen möchten, dann würden sie es auch in der EU tun. Doch insbesondere die Deutschen sind zutiefst dem Frieden verpflichtet. Auch ohne EU.

Also darf man die EU abschaffen?

Das ist nicht unsere Sache. Vielleicht entwickelt sie sich zu einem lockeren Staatenbund statt zu einem zentralistischen Bundesstaat. Dann wäre die Schweiz schon dabei, ohne beitreten zu müssen.

Ist die Variante Staatenbund seit unserem ersten gemeinsamen Interview vor siebzehn Jahren wahrscheinlicher oder unwahrscheinlicher geworden?

Jedenfalls noch weit weg. Aber sie wird in den führenden Kreisen als Variante mittlerweile diskutiert. Und vergessen wir nicht: Viele EU-Staaten sind nur so lange dabei, wie es Geld aus Brüssel gibt.

Wechseln wir auf die globale Ebene: Die grosse weltpolitische Konfliktlinie ist China gegen Amerika. Einverstanden?

Militärisch nicht. Aber die Ablösung der Vereinigten Staaten als wirtschaftliche Nummer eins durch China ist im Gang. Das haben die Amerikaner nicht mehr in der Hand, unabhängig davon, wer die USA regiert. Das amerikanische System relativiert die Macht des Präsidenten. Ganz anders in China: Da kommt es sehr darauf an, wer oben steht.

Sie kennen als Unternehmer die chinesische Mentalität. Was kommt auf uns zu?

Die Chinesen haben eine interessante Auffassung von Geschichte. Sie verurteilen nicht die Untaten ihrer Vorfahren. Sie sehen zwar auch, dass ein Mao Millionen umgebracht hat, aber sie rechtfertigen dies als die Voraussetzung einer späteren, besseren Welt. Mao Zedong habe einen Staat gebaut, der gross und anerkannt ist. Und Deng Xiaoping brachte den wirtschaftlichen Fortschritt durch ein kapitalistisches System unter kommunistischer Herrschaft.

Und der Neue, Xi?

Will unter dem Stichwort «Sozialismus nach chinesischer Art» wieder eine Weltmacht machen.

Müssen wir uns fürchten?

Nach geschichtlicher Erkenntnis nicht. Die Chinesen zeichneten sich nie durch globale militärische Expansionen aus. Sie wollten nie Europa erobern. Aber sie sichern sich militärisch ihr Umfeld. In Nordkorea zum Beispiel sehen sie ein Vorgelände, markieren Präsenz im Südchinesischen Meer.

Sie kaufen weltweit alles ein.

Wer Geld hat, kann kaufen. Das haben die Chinesen heute. Die Amerikaner kaufen auch überall ein, wir Schweizer übrigens auch.

Muss man die Chinesen stoppen, weil hinter den Firmenkäufen die rohe Staatsmacht steht?

Vorsicht. Wenn Chinesen eine Schweizer Firma kaufen, müssen sie sich an das Schweizer Recht halten. Die Führung ist in der Regel stabiler als bei den Amerikanern. Diese schliessen und entlassen nach amerikanischer Art. Der Chinese ist konservativer, vorsichtiger.

Schweizer Politiker fordern Verbote gegen chinesische Firmenübernahmen. Ein Irrweg?

Generell falsch. Aber es gibt Firmen, die man nicht in ausländische Hände geben darf, weil sie für die Schweiz überlebenswichtig sind. Doch dies gilt nicht nur gegenüber chinesischen Firmen – auch für europäische oder amerikanische. Zum Beispiel: Flughäfen, Banken, die *too big to fail* sind. Hier sind die Amerikaner, die Schweizer Banken schwächen wollen, viel gefährlicher – Schlüsselinfrastrukturen. Ich vergöttere die Chinesen nicht, aber ich habe mit ihnen in dreissig Jahren Geschäftsleben gute Erfahrungen gemacht. Warum gehen diese Schweizer Betriebe überhaupt ans Ausland? Weil wir offenbar keine Schweizer mehr haben, die Firmen betreiben wollen. Das unternehmerische Feuer ist offenbar weg.

Was halten Sie von Xi, den man jetzt auf die gleiche Stufe mit Mao stellt?

Er ist ein machtbewusster Staatsmann. Die Partei befiehlt. Aber die Wirtschaft soll wachsen, also braucht es Freiheiten. Mit der Korruptionsbekämpfung nimmt er die Politiker an die kurze Leine. Viele Chinesen sind eingeschüchtert. Xi will die Weltmachtstellung, aber ohne Kriege.

Was können wir von China lernen?

Sie haben einen grossen Leistungs- und Durchsetzungswillen. Sind dem Leben gegenüber realistischer eingestellt als wir. Um die Armut in Afrika zu bekämpfen, verteilen sie kein Geld. Sie kaufen Bodenschätze, treiben die Entwicklung mit den Afrikanern voran. Nicht umsonst ist folgendes Sprichwort chinesisch: «Hat einer

Hunger, gib ihm keinen Fisch, sondern eine Angelrute.» Sie haben auch weniger Schuldkomplexe. In Asien fiel mir generell immer auf: Der Starke wird geschätzt und gefördert. Das gibt eine enorme Lebenskraft. Und die Chinesen stehen auch dazu. Vielleicht auch deshalb, weil sich dieses Land noch immer aus der Armut hochkämpfen muss.

Ist China nicht eine Fehlkonstruktion? Sozialismus und Kapitalismus, das geht nicht zusammen.

Auf die Länge kaum. Aber andere Länder, andere Sitten. Ist der Asiat ein Demokrat? Ist der Russe, noch extremer, ein Demokrat? Die Chinesen haben eine starke Eigeninitiative, sie sind erfinderisch und arbeitsam und wollen Erfolg. Wenn Sie aufs Land hinausgehen, sehen Sie die unglaublichsten Sachen, wie sich die Leute zu helfen wissen, mit einfachsten Mitteln. Wenn sie nichts zu essen

«Trumps offenes, transparentes Auftreten hat auch etwas Erfrischendes.»

haben, gehen sie zum nächsten Weiher, fischen Amphibien heraus. Sie machen aus Schlangen und Kröten sogar Delikatessen. Ich weiss allerdings nicht, ob China in einem demokratischen Mehrparteiensystem funktionieren könnte.

Fazit: Aufstieg Chinas, Niedergang des Westens?

Kein Niedergang. Sie nehmen uns ja nichts weg. Wir werden auch durch die Tüchtigkeit Chinas per se nicht geschwächt. Wir werden die Nummer zwei, weil die anderen die Nummer eins werden. Das gibt neue Chancen.

Die Chinesen bunkern Rohstoffe: Wie gross ist die Wahrscheinlichkeit, dass es im Ringen um knappe Ressourcen – auch Wasser – zum Weltkrieg kommt?

Wenn die Güter knapp werden, kann es dazu kommen. Das war in der Geschichte stets so.

Nur eine Frage zu Donald Trump: Was können wir eigentlich von ihm lernen?

Bei aller Fragwürdigkeit: Sein offenes, transparentes Auftreten hat auch etwas Erfrischendes. Wie andernorts putzt Trump die Bisherigen weg. Er ist eigentlich seine eigene Partei. Seine Amtszeit zeigt aber auch: Das amerikanische System ist stark. Der Präsident kann nicht machen, was er will. Der kann nicht einfach auf einen Atombombenknopf drücken, wie dies oft erzählt wird. Ich frage: Was für grosse Dummheiten hat Trump in den letzten zehn Monaten gemacht? Mir fällt nichts ein. Man sagt, er habe nichts gemacht. Umso besser: Endlich mal einer, der keine neuen Gesetze, keine neuen Regulierungen bringt. >>>

Ist Trump nachhaltig oder Chaos?

Unterschätzen wir nicht die produktive Kraft des Chaos. Für die Benennung der Problematik von «Fake News» muss man ihm gratulieren. Die Manipulation der Medien, die verlogene Korrektheit wird einmal beim Namen genannt!

Was ist Trumps Schwäche?

Ich glaube, er ist ein massloser Egozentriker. Das ist gefährlich, er geht über alles hinweg, selbstbezogen zieht er alles auf sich, sogar die Kritiker. Seine Regierungsleute haben es hingegen sehr schön. Er stellt sich immer vor sie hin. Die Minister können in aller Ruhe arbeiten.

Ein moderner, unfreiwilliger Winkelried?

Vielleicht. Ich habe eine Theorie, die kürzlich für Erheiterung sorgte, aber ich meine es ernst. Kaiser hatten immer Hofnarren. Ganz wichtig. Diese hielten den Kaisern den Spiegel hin. Trump hat auch einen Hofnarren: sich selber. Trump ist gleichzeitig Kaiser und sein eigener Hofnarr. Ob ihm das nicht alles verleidet?

Zwischenfrage: Ist Egozentrik angeboren? Kann man sie überwinden?

Durch Selbstdisziplin kann man sie zumindest einschränken. Der Mensch hat beides, Erbmasse und Erziehung. Aber es gibt halt Leute, die sehen immer nur sich selbst. Was für Trump spricht: Er hat sich in seiner Regierung mit hervorragenden Nicht-Egozentrikern umgeben. Leute, die nicht einfach nur dem Chef huldigen. Allen voran die Generäle Mattis und Kelly, das sind ganz exzellente, selbstlose Persönlichkeiten.

Was sagen Sie zum Fall des mächtigen Filmproduzenten Harvey Weinstein, der angeblich zahllose Frauen sexuell belästigte?

Dass es in diesen Kreisen so zugeht, vermutete man wohl schon lange. Ohne Details zu kennen: Ich kann mir nicht vorstellen, dass alle, die in diesem Umfeld gearbeitet haben, nichts wussten. Aber: Es ist nichts so fein gesponnen. Es kommt doch an den Tag!

Bevor wir auf die Schweiz kommen: Islamisierung der Welt. Wahnvorstellung oder echte Gefahr?

In der Weltgeschichte war die Islamisierung immer eine Gefahr: die Türken vor Wien, die Mauren in Spanien.

Ja – ist aber etwas lange her.

Für uns vielleicht, aber es ist eine geschichtliche Kontinuität. Damals kämpfte man noch mit Waffen, Auge in Auge. Heute ist der Krieg zu gefährlich, da wird das anders ausgefochten.

Eine konkrete Bedrohung des Westens?

Wenn wir sie zulassen – dann schon. Und ich sage das, ohne dass man die Muslime deswegen verachten muss: Sie haben ihre



«Ueli Maurer ist ein ausgezeichnete Finanzdirektor»: Blocher in seinem Herrliberger Büro.

Gesetze, Sitten und Gebräuche – wir die unsrigen. Wer hier ist, muss sich an die hiesigen Gepflogenheiten halten. Aber wenn die Islamisten kommen und gegen unsere Sitten, Gebräuche und Gesetze vorgehen, dann sind dies Gefahren für uns. Wie wir in islamischen Ländern uns auch an die dortigen Gesetze, Sitten und Gebräuche dieser Länder zu halten haben, haben sie sich hier an unsere zu halten.

Was kann, muss politisch dagegen unternommen werden?

Die Gesinnung wollen und können wir nicht verbieten. Es ist auch nicht nötig. Uns stört auch nicht die Gesinnung, uns stört, wenn Gesetze und Regeln verletzt werden. Die Politiker sind dafür verantwortlich, dass sich deren Lebensweise für uns nicht störend entfaltet. Wenn wir keine Minarette haben wollen, gibt es die nicht.

Moscheen?

Ein Raum zum Beten. Warum soll man dies verbieten? In der Schule haben sie sich an unsere Regeln und an unsere Stundenpläne zu halten. Wer am Freitag nicht in die Schule gehen will, weil es ein muslimischer Feier-

tag ist, muss halt in eine muslimische Gesellschaft. Unsere Regeln gelten. Da gibt es Nulltoleranz. Da sind wir leider viel zu tolerant.

Zum Schluss die Schweiz: Halbzeit in der Legislatur. Was sind Ihre wichtigsten Beobachtungen?

Wir haben nach wie vor eine Mitte-links-Regierung. Ich habe auch nach den Wahlen wohlweislich nie von Rechtsrutsch gesprochen. Bei den Freisinnigen weiss man noch nicht, wo es hingeht. SVP-Fraktionschef Amstutz hat recht: Sie blinken rechts, wenn es alle schauen, aber sie biegen oft links ab, in der Hoffnung, dass die Wähler das nicht sehen. Punktuell gibt es Lichtblicke: Das Bankkundengeheimnis im Inland, das zeichnet sich ab, sollte gerettet werden können.

Unsere Beziehung zu Europa?

Die Classe politique drängt nach wie vor in die EU. In Bern haben sie aber gemerkt, dass das Volk sehr skeptisch geworden ist, was die Anbindung an die EU angeht. Darum soll das institutionelle Rahmenabkommen vorläufig auf Eis gelegt werden. Cassis spricht von einem «Reset»-Knopf. Aber alle, ausser der SVP,

wollen fremdes Recht, fremde Richter und Strafsanktionen zur Ausschaltung der Schweizer Stimmbürger akzeptieren. Schleichender EU-Beitritt: Da hat sich nichts geändert.

Was ist das Motiv?

Eigeninteressen: Es gibt nichts Schöneres als einen Posten im EU-Parlament. Man kann überall reinreden, hat nirgends Verantwortung. Es ist finanziell interessant. Man kann gratis fliegen, es gibt viel Geld. Auch für die Manager grosser Konzerne ist die EU-Monokultur attraktiv. Es ist viel einfacher, wenn es keine Grenzen und keine unterschiedlichen Währungen gibt. Das Landesinteresse ist sekundär!

Wie sehen Sie den Formstand der SVP?

Viele genügen sich in der Rolle der stärksten Partei. Man hat zwei Bundesräte, ist angesehener als auch schon. Da leidet die Kampfkraft. Aber die Partei ist verlässlich auf der Linie. Sie gibt, trotz zweier Bundesräte, Gegensteuer, wo es nötig ist. Dank der SVP hat die Schweiz die Erneuerung, die Abrechnung mit der maroden Führungsschicht, die jetzt in den EU-Staaten und den USA richtiggehend aufbricht, schon vorausgenommen. Wenn die SVP schwach wird und aufhört, ein liberalkonservativer Stosstrupp zu sein, weil man Karriere machen will, dann wird es nicht gut in der Schweiz.

Wie beurteilen Sie Ihre beiden Bundesräte?

In den grossen Fragen ein willkommenes Gegengewicht im Bundesrat. Aber zu oft allein. Ueli Maurer ist ein ausgezeichnete Finanzdirektor, und die Grenzwa- che arbeitet unter ihm wesentlich besser. Wir müssen schauen, dass er noch lange im Amt bleibt.

Hätte Parmelin ins Aussendepartement wechseln sollen?

Wir waren der Meinung. Es wäre nötig, dass die FDP wieder einmal das Verteidigungsdepartement übernimmt. Wie sagte Ständerat Broger seinerzeit: «Die beste Aussenpolitik für die Schweiz ist eine Aussenpolitik, die gar nicht stattfindet.» Heute macht das Aussendepartement EDA eine Aussenpolitik, die gegen die Schweiz gerichtet ist.

Parmelin merkte an, er spreche zu wenig gut Englisch.

Ist auch nicht nötig. Man spricht in seiner Landessprache. Meinen Sie, ein Chinese spreche mit uns Englisch? Ich redete sogar immer Schweizerdeutsch zum Übersetzen.

Ihre Ansage der Wahlen 2015 lautete: Die Staatssäulen der Schweiz sind in Gefahr. Wurde es besser oder schlechter?

Die Bevölkerung ist deutlich konservativer geworden. Das zeigt die Annahme der

Ausschaffungs- und Masseneinwanderungsinitiative. Auch die Verwerfung der AHV-Vorlage. Doch in der Classe politique hat es sich verschlimmert. Es wird gelogen, die Volksrechte werden missachtet, man will Souveränität, Neutralität und die Entscheidung des Volkes ausschalten und die Macht an sich reißen. Ein Staatsstreich. Das Bundesgericht stellt plötzlich das internationale Recht generell über das Schweizer Recht. Entgegen langjähriger Tradition und Rechtsprechung. In keinem einzigen Land steht das internationale Recht über dem Landesrecht. Aber unsere drei Staatsgewalten reißen so rechtswidrig die Souveränität vom Volk an sich! Warum? Auch hier geht es um die Macht. Die richterliche Unabhängigkeit ist hochzuhalten, damit die Richter machen können, was sie müssen, und nicht, um zu machen, was sie wollen.



Wie lautet Ihr Schlachtruf für die Wahlen 2019?

Wie hältst du es mit der Demokratie? Wer steht eigentlich noch zum Amtseid und zu den Volksentscheiden?

Aufreger Asyl: Bundesrätin Sommaruga und Migrationschef Gattiker loben sich. Die Zahlen gehen zurück.

Wir haben nach wie vor ein Asylchaos. 58 Prozent aller Asylbewerber können in der Schweiz bleiben, die meisten davon für immer, fast alle auf Kosten des Sozialstaats. Die meisten sind keine echten Flüchtlinge. Zurzeit gibt es aber weniger Asylgesuche, weil die Balkanroute geschlossen wurde. Wann finden die Schlepper einen neuen Weg? Verbessert hat sich die Situation, seit Ueli Maurer den Grenzschutz unter sich hat.

Staatssekretär Gattiker betont, sein Amt gelte in ganz Europa als vorbildlich.

Ich bin sehr skeptisch, wenn sich die Migrationsbeamten selber rühmen. Wenn immer weniger die Asylschiene benutzen, wie steht es um die Illegalen, also um die Leute, die über die grüne Grenze kommen? Wenn ich mich umsehe, kann ich nicht erkennen, dass es weniger Personen gäbe, bei denen ich mich frage, wie und warum sie hierhergekommen sind. Die Migration ist neben der Europa-Frage das grösste ungelöste Problem der Schweiz.

Dieser Investor, der die CS aufspalten will: Irrlicht oder unternehmerisch visionär?

Er wirft die Grundfragen auf: Ist die Aufspaltung nicht erfolgreicher als eine bisherige Universalbank?

Ein neues Thema in der Politik: Digitalisierung. Man befürchtet Massenarbeitslosigkeit und soziale Unruhe. Zu Recht?

Nein. Die gleichen Ängste gab es schon bei der Einführung des Computers. Man sagte, jetzt brauche es keine Arbeitskräfte mehr, kein Papier. Alles ausgeblieben. Natürlich gibt es Änderungen, aber nichts Fundamentales.

Fassen wir zusammen: Was ist die Summe aus allem, was wir besprochen haben?

Der Mensch lebt im Kleinen. Er kann so globalisiert sein, wie er will, am Schluss interessiert ihn das Naheliegende: sein Sofa, der Stuhl im Wohnzimmer, der Platz, wo er seinen Kehrtricht hinstellen muss. Es beschäftigt das Essen, der Lebensunterhalt, der Arbeitsplatz und der Lärm draussen, die Natur, die saubere Luft. Darum haben wir 25 Lokalzeitungen gekauft, damit das Kleine beschrieben werden kann. Je globalisierter die Welt ist, desto mehr haben die Leute ein Heimatgefühl.

Die Zeit des Globalismus ist vorbei?

Nicht vorbei, aber das Interesse am Naheliegenden nimmt zu. Die Politiker haben die grossen Räume nicht mehr in der Hand; die Abspaltungssehnsüchte in Katalonien, Norditalien oder Belgien. Das sind alles Anzeichen. Reichere Regionen wollen nicht partout für die Armen zahlen. Dass diese Regionen der EU unterstellt sein wollen, ist kein Widerspruch. Es ist wie bei den alten Eidgenossen. Der ferne schwache Kaiser war ihnen lieber als der mächtige Fürst in der Nähe.

Warum bricht das jetzt alles auf einmal auf? Brexit, Trump, Katalonien und so weiter?

Es ist immer so bei Fehlentwicklungen. Es braucht eine Kleinigkeit, dass es aufbricht. Es ist schon länger da, aber es kommt nicht raus. Jetzt kommt es raus.

Insofern: Eigentlich eine gute Zeit, in der wir leben.

Ich fühle Albert Anker bestätigt: «Siehe, die Welt ist nicht verdammt.» Er hatte halt doch recht. ○